

## **Unehrlisches Handwerk im Mittelalter** (Versuch einer Erklärung)

*Wer baute das siebentorige Theben?  
In den Büchern stehen nur die Namen von Königen  
Haben die Könige die Felsbrocken selbst herbeigeschleppt?*

### **Unehrllichkeit**

Diese drei Zeilen von Bertold Brechts Gedicht „Fragen eines lesenden Arbeiters“ werfen viele Fragen auf. Wer stand hinter den Königen und hohen Herrschaften? Wer war dieses sog. „einfache Volk“? Woher kamen sie, und wie lebten sie?

All diese Fragen hat sich mit Sicherheit schon jeder einmal gestellt. Im Zusammenhang mit der Beschäftigung des MA und der Menschen der damaligen Zeit, taucht immer wieder ein Begriff auf, nämlich der der „Unehrllichkeit“. Doch was steckt dahinter, wie kam es dazu, dass Menschen als „unehrlich“ bezeichnet wurden. Nun zu erst sollte man sich vergegenwärtigen, dass es im MA eine festgefügte Lebens- und Standespyramide gab. In dieser Pyramide gab es für einige Menschen einfach keinen Platz<sup>1</sup>. Doch warum gab es für diese Menschen keinen Platz in der Gesellschaft? Nun zum einen gehörten zu den unehrlichen Leuten, die Leibeigenen, Unfreien und unehelich Geborenen.

Die ursprüngliche Bedeutung von *echtlos* ist, gesetzeslos, also außerhalb des Gesetzes stehend<sup>2</sup>. Zum anderen gehörten aber auch Menschen, die von Berufswegen *echtlos* waren, wie z.B. der Müller, Bader und Leinweber. Dies hatte zur Folge, dass eine große Anzahl von durchaus nützlichen Berufen verleumdet wurde. Die damit einhergehende Abwertung war Folge, nicht Ursache dieser Verleumdung. Die unehrlichen Leute gehörten keinem Stand an, sie standen außerhalb jeglicher Ordnung. In einem Kommentar zum sächsischen Landrecht wurden drei Arten der Unehrllichkeit unterschieden, wobei Rechtlosigkeit und Ehrlosigkeit (Unehrllichkeit) in der Rechtsprechung gleichgesetzt wurden. Die drei Arten sind folgende: *„rechtlose lute synt dreerley. De ersten sint rechtelos also dat se in gerichte nicht tugen moghen und dat se nemandes word vor gerichte spreken moghen De naderen de rechtelos syn, de synt rechtelos in erem gude, so dat se des nicht moten vorgeven noch verkopen. De drudden synt rechtelos an lyve und gude. An lyve also dat me se wol erslan mot. He is ok rechtelos an dem gude also dat he des nicht erven ne mach. De ersten syntspellude und erlose lude. De anderen synt de, den ere gud in de koningliken wald und achte gedelet is. De drudden synt de de vredelos gelecht syn“<sup>3</sup>.*

Diese standeslosen Berufe waren nicht zunftfähig. Die Mitglieder dieser Berufe lebten am Rande der Gesellschaft, missachtet und ausgestoßen, ohne die Möglichkeit irgendetwas daran zu ändern. An der Spitze dieser Verfemten stand der Henker oder Scharfrichter Die „Unehrllichkeit“, der standeslosen Berufe hängt vielmehr mit dem religiösen Eifer, Zunftgeist und Volksphantasien, bzw. um es modern auszudrücken mit kollektiven Neurosen zusammen. Dieses außerhalb der Stände Verharrens möchte ich am Beispiel der Leinenweber verdeutlichen.

### **Die Leinenweber**

---

<sup>1</sup> Werner Danckert, Unehrlliche Leute, Die verfemten Berufe, S. 9

<sup>2</sup> J. Fr. Budde, Über sie Rechtlosigkeit, Ehellosigkeit und Echtlosigkeit, S. 152

<sup>3</sup> J. Hillebrand, Über die Entziehung..., S. 1

Seit frühester Zeit gab es Weber/innen. Ursprünglich war die Leinenweberei eine Frauensache. Dies blieb auch im ganzen MA so. Neben der Hausweberei entstand jedoch schon bald eine gewerbsmäßige Leinenweberei<sup>4</sup>. Diese städtische Weberei hielt sich aus alter Tradition an bevorzugten Orten auf<sup>5</sup>. Die Dorfweberei dagegen wurde überwiegend von Unfreien vorgenommen. Mit der Zeit geriet der Grund für die Unehrllichkeit in Vergessenheit, nämlich ihre Unfreiheit<sup>6</sup>. Man macht es sich jedoch zu einfach, dies nur damit zu begründen. Die Gründe liegen viel tiefer. Schon in frühester Zeit wurden die Leinenweber tabuisiert. Die Erklärung zur Unehrllichkeit hängt mit der Christianisierung zusammen, wahrscheinlich hatten sie schon früher die Galgenbauten zu liefern, und die Galgenleisten zum Richtplatz zu tragen. In zahlreichen Spottliedern klingt immer noch diese Tätigkeit nach:

*Die Leineweber haben eine schöne Zunft,  
Am Galgen droben ham's ihre Zusammenkunft*<sup>7</sup>

Daher auch der Name Galgenvogel für die Weber: der Webstuhl wird auch Galgen genannt. In vielen Spottliedern wird aber auch auf andere Eigenschaften der Weber Bezug genommen. So wurde ihnen vorgeworfen: Unterschlagung von Garn, schlechte Webarbeit, Schweinediebstahl, hemmungslose Vermehrung und abscheuliches Musizieren. Dieses lärmende und abscheuliche Musizieren hängt mit ihrer Zusammenkunft zu Mittfasten zusammen. Mittfasten war am vierten Sonntag der Fastenzeit, also Frühlingsbeginn<sup>8</sup>. Hinter dieser Zusammenkunft könnte sich eine uralte Erinnerung an die Schiffswagenumzüge in germanischer Zeit und den damit verbundenen Riten verbergen. Das lärmende Musizieren der Weber erinnert an das Freudengeschrei um das Frühlingschiff von Inda (Inden) am Niederrhein (1133)<sup>9</sup>. Die Weber waren die Ministranten der Schiffsgöttin. Dieses ausgelassene Feiern um den Schiffswagen gleicht den alten Fruchtbarkeitsriten. Die „Orgie“ sollte die Wachstums- und Fruchtbarkeitsmächte entfesseln. Sie öffnete aber auch zugleich die Unterwelt, das Totenreich. Ähnliches gab es auch beim Freyrkult. Noch im 16.Jhdt hören wir von Schiffswagenumzügen<sup>10</sup>. Auch anderswo sind solche Schiffsumzüge belegt, z.B. am Rhein, in Franken und Schwaben<sup>11</sup>. Die ältesten germanischen Schiffswagenumzüge sind die Felszeichnung in Bohuslän: Schiffe mit Lurenbläsern, Schiffe die eine Sonnenscheibe tragen u.a.<sup>12</sup>. Die Göttin im Felsenbild-Kultschiff soll entweder Odins Gemahlin, oder die Göttin Njörd darstellen.

*Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,  
Wir weben emsig Tag und Nacht –( Heinrich Heine, Die schlesischen Weber)*

Die Weber repräsentieren somit die Wesensart der mit Erde und Wasser verbundenen Göttin des Lebens und des Todes. „Leben und Weben“ enthält seine verblasste Erinnerung an die ursprüngliche Vitalbedeutung des Webens. Weiterhin ist es ein reduziertes Abbild des Wirkens der großen Schicksalsgöttin. In den alten Mythen webt die Schicksalsgöttin den Schicksalsfaden. Das Weben der Schicksalsgöttin ist ein Schlingen und Wiederlösen von Zauberknoten<sup>13</sup>. Voraussetzung dafür ist ein Glaube an ein Schicksalsgewebe; gewefe =

<sup>4</sup> G. Grupp, Kulturgeschichte des Mittelalters II, S. 143

<sup>5</sup> ders. Kulturgeschichte des Mittelalters II, S. 141

<sup>6</sup> vgl. Danckert, S. 99

<sup>7</sup> R. Wissell, Des alten handwerks Recht II, S. 614

<sup>8</sup> Wörterbuch der deutschen Volkskunde, unter Lätare

<sup>9</sup> J. Grimm, Deutsche Mythologie, I, S. 214

<sup>10</sup> Danckert, S. 107

<sup>11</sup> J. Grimm, S. 218f, III, S. 86

<sup>12</sup> ders. S. 78, 9f, 17, 322

<sup>13</sup> H. Günther, Kalypso, S. 253 f

Schicksalsfügung. Die Nornen, in der Edda weben die Schicksalsfäden, sind die Herrinnen des Werdens. Dieser Mythos haftete den Webern an. Jedoch wurde nur die dunkle Seite des Mythos übernommen, nicht jedoch die helle Seite.

Den Weberknoten wurde Zauberkraft nachgesagt. Das Weben der großen germanischen Göttinnen klingt nach in dem Weben der drei Bethen, drei Marien u.s.w.<sup>14</sup>. Die webenden Schiffsgöttinnen sind uns auch aus anderen Kulturen bekannt: Ägypten, Sumerer. Die bekannteste dürfte die altägyptische Isis sein, die auf dem Wagen des toten Osiris steht. Selbst in unseren Märchen taucht dieser Mythos auf. Frau Holle zum Beispiel fertigt aus dem gewonnen Flachs ein Netz.

Mit der Christianisierung verschwand auch der alte Glaube, und damit auch das Wissen um die alten Bräuche. Nur so lässt sich erklären warum die Weber beim Galgenbau mithelfen mussten, und ihre Verfemung. Der Grund liegt darin, dass die Weber schon zu alten Zeiten den Kultwagen der Götter zogen, und damit Teil einer kultischen Handlung waren, die mit dem Tod verknüpft war.

### **Verwendete Literatur:**

- Danckert, Werner, Unehrlische Leute, die verfemten Berufe, Bern, 1963
- J. Fr. Budde, Über sie Rechtlosigkeit, Ehelosigkeit und Echtlosigkeit, Bonn, 1842
- J. Hillebrand, Über die gänzliche und theilweise Entziehung der bürgerlichen Ehre nach den deutschen Rechtsbüchern des Mittelalters, Diss. Gießen, 1844
- Grupp, Georg, Kulturgeschichte des Mittelalters II, III, 1907
- Wissell, Rudolf, Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit, Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin
- Grimm, Jakob, Deutsche Mythologie - Um e. Einl. verm. photomechan. Nachdr. d. 4. Aufl. 1875 - 78 / Einl. Leopold Kretzenbacher. - Graz : Akademische Druck- u. Verlagsanst., 19XX
- Guentert, Hermann, Kalypso : bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen / von Hermann Guentert. - Halle a.S. : Niemeyer, 1919. - XV, 306 S.

---

<sup>14</sup> J. Grimm, Deutsche Mythologie III, S. 86